



Milla **Der scheue Fundvogel**

Wie viele Wellensittiche und andere Ziervögel jährlich in Deutschland entfliegen, ist schwer zu ergründen. Noch schwieriger nachzuvollziehen ist, was den Tieren unterwegs zustößt oder wie sie aus ihrem früheren Zuhause entkommen konnten. Mitunter gibt es sogar Fälle, in denen Ungereimtheiten berechnete Zweifel daran aufkommen lassen, dass die Vögel aus eigener Kraft entfliegen sind. So verhält es sich auch bei dem einst völlig verstörten Fundvogel „Milla“, der sich in seinem neuen Zuhause bei Gaby Schulemann-Maier glücklicherweise zu einer ganz normalen Wellensittichdame mauserte.

Räudemilben

Es war kalt und windig. Die lauten Geräusche machten ihr Angst. Ihr Herz pochte wild, und die Muskeln taten schon weh vom Flattern, aber sie schlug tapfer weiter mit den Flügeln. Nur weg von hier, wo es so laut ist war und so fremd. Noch nie zuvor hatte sie etwas Vergleichbares erlebt, gerochen, gehört und gesehen. Obwohl von Letzterem eigentlich kaum die Rede sein konnte, denn unter ihren schmerzenden und blutig gerissenen, verkrusteten Augenlidern konnte sie nur wenig von der Umgebung erkennen. Was sie dort sah, war ihr bislang unbekannt: Da waren riesige kastenförmige Gebilde, und unter ihr sausten laute, bunte Metallkästen entlang. Getrieben von ihrer Angst flog sie taumelnd weiter und weiter.

Ihr unbeholfenes Geflatter nahm ein jähes Ende, als sie plötzlich mit dem Kopf unvermittelt gegen etwas Hartes prallte, ins Trudeln geriet und unsanft auf den Boden fiel. Trotz ihrer Benommenheit nahm sie wahr, wie jemand blitzschnell herbeieilte und zwei Hände sie umfassten – Hände von Menschen, vor denen sie noch größere Angst hatte als vor der seltsamen Umgebung. Wo war sie hier nur gelandet? Würde ihr Leben gleich ein schlimmes Ende nehmen?

Im Tierheim wurde Anfang Mai 2007 ein olivgrünes Wellensittichweibchen abgegeben, das Passanten vor dem sicheren Tod auf der Straße

gerettet hatten. Das Tier war tollpatschig umhergeflogen und dabei gegen ein Verkehrsschild geprallt. Anschließend war es benommen auf den Boden gestürzt und die tierliebenden Menschen hatten beherzt zugepackt. Es wäre wohl nur eine Frage der Zeit gewesen, bis der Wellensittich von einem Pkw überfahren worden wäre... Als sie das Tier näher betrachten,

der, die teils eingerissen und blutig waren. Viel sehen konnte der Vogel definitiv nicht durch diese borkigen Schichten, was erklärte, weshalb er so ziellos umhergeirrt war.

Gleich nach ihrer Ankunft wurde die Vogeldame im Tierheim medizinisch versorgt. Die Tierärztin wusste sofort, was zu tun war: Weil der Fundvogel unter einem sehr schweren Befall mit sogenannten Grabmilben (*Knemidokoptes mutans*) litt, wurde er, mit einem Kontaktgift behandelt. Dieses Mittel wurde dem erschöpften Tier in den Nacken geträufelt. Durch die Haut gelangt das Medikament in den Körper, wird von den Zellen aufgenommen und vergiftet die Milben, die kleine Bohrgänge in die Haut ihres Opfers treiben.

Um den Vogel von den Krusten zu befreien, die sich aus den Ausscheidungen der Milben gebildet hatten, weichte die Ärztin sie mit einer öligen Substanz auf, um sie dann vorsichtig nach und nach zu entfernen. Was dabei zum Vorschein kam, war nichts für schwache Nerven. Am linken Fuß hatten die Milben die Haut und eine Krallen so stark geschädigt, dass diese sich bereits gelöst hatte. Der darunterliegende wunde Zehenschwamm war zum Glück nicht entzündet, was aber sehr leicht hätte passieren können. Eine solche Entzündung kann für einen Vogel das



stellten sie fest, dass seine Beine, seine Kloake und sein Gesicht über und über mit harten Krusten bedeckt waren. Auch die Augen waren voller Beläge. Durch kleine Spalten in den Krusten schimmerten die Augenli-

Ober- und Unterlid des rechten Auges sind ausgefranst und vernarbt, weil Räudemilben über längere Zeit ungehindert die Haut zerfressen konnten (oben).

Einst schüchtern und zurückhaltend, ist „Milla“ heute eine echte Draufgängerin. Selbst Artgenossen, die in einer taktisch besseren Position, also über ihr, sitzen, schlägt sie in die Flucht (rechts).

Todesurteil sein, wenn sich daraus eine Blutvergiftung entwickelt. Der olivgrüne Fundvogel hatte aber glücklicherweise an seinem Fuß „nur“ eine Kralle eingebüßt.

Schnabel und Nase waren von den Milben ebenfalls arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Nase würde zeitlebens tiefe Narben tragen, weil die empfindliche Wachshaut von den kleinen Parasiten schwer geschädigt worden war. Noch schlimmer sahen die Augenlider des Wellensittichs aus. Als das Tier versucht hatte, sie unter den dicken Milbenkrusten zu bewegen, waren die feinen Häute eingerissen. Vom linken Unterlid fehlte ein ganzes Stück; eine solche Narbe schließt sich nicht mehr und ein betroffener Vogel hat für immer ein defektes Augenlid. Das rechte Ober- und Unterlid wiesen ebenfalls Risse und Narben auf, denn auch hier hatte sich der Vogel in seiner verzweifelten Situation durch natürliche Augenlidbewegungen Verletzungen zugefügt. Rund um die Augen und zwischen Nase und Augen hatten die Milben die Haut dermaßen stark geschädigt, dass dort keine Federn mehr wuchsen – und wohl auch nie mehr wachsen würden. Die Kloakengegend war sehr wund; hier hatte sich der Vogel vermutlich mit den Füßen gekratzt, um die juckenden Milben und die von ihnen verursachten Krusten loszuwerden.



Wochenlang musste der Fundvogel behandelt werden, der namenlos und verängstigt im Tierheim in einem Käfig hockte und einem ungewissen Schicksal entgegensah. Zwar waren die Krusten Ende Mai alle entfernt, die Milben ausgerottet und auch die Wunden der Haut verheilt, aber der Vogel sah entsetzt aus und ihm stand das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben, sobald sich ein Mensch seinem Käfig näherte. Ein solches Tier, das durch seine Narben keinem gängigen Schönheitsideal entsprach und obendrein nicht zahm war, würde schwer zu vermitteln sein. Dessen war man sich im Tierheim sicher.

Vom Schicksal des Vogels hatte ich bis zu jenem Samstagmorgen, als ich im Tierheim war, um dort unter anderem einer Freundin einen Besuch abzustatten, noch nichts gehört. Als ich im Vogelraum stand, fiel mein Blick auf das olivgrüne Häufchen Elend, das sich zitternd in die hinterste Ecke seines Käfigs drückte. Die Vorgeschichte des Vogels kannte ich in dem Moment noch nicht, aber aufgrund meiner Erfahrung mit schweren Verletzungen durch Milbenbefall konnte ich gleich sehen, was mit dem Tier geschehen war. Das Weibchen tat mir un-

endlich leid, und ich sagte ganz spontan zu, ihm ein Zuhause in meinem Vogelschwarm zu geben. Eine Pflegerin erzählte mir dann, unter welchen Umständen Milla gefunden worden und wie sie ins Tierheim gelangt war.

Ich war mir sicher: Mit den Behinderungen des Tieres – die fehlende Kralle stellt beim Klettern ein leichtes Handicap dar – würde ich klarkommen. Und auch damit, dass ich die Augen des Vogels regelmäßig kontrollieren und mit speziellen Tropfen befeuchten musste, weil die Beschädigung der Lider sonst zu Austrocknungen oder Entzündungen führen konnte. Die seelischen Wunden des Vogels waren etwas, das aber vermutlich noch weit schlimmer wog als die körperlichen Blessuren. Damals hoffte ich, meine anderen Vögel würden dem verstörten Federbündel bald die Angst nehmen, aber bis dahin dauerte es noch eine Weile.

Selten habe ich einen dermaßen verängstigten Vogel erlebt. Ständig schaute mich das Tier, dem ich den Namen Milla gegeben hatte, mit entsetzensgeweiteten Augen an. Hob ich nur leicht die Hand, zuckte der Vogel zusammen und kauerte sich flach auf den Ast. Manchmal flatterte das er sogar panisch im Käfig umher, wenn ich in zwei oder drei Metern Entfernung meine Hand zu rasch bewegte. Hatte der Vorbesitzer etwa nach ihm geschlagen oder

Endlich entspannt!

Wochen nach ihrem Einzug ins Vogelzimmer hatte sich Milla so weit eingelebt, dass sie erstmals völlig entspannt und mit wohliger aufgeplustertem Gefieder an einer exponierten Stelle gedöst hat. Auch von der Kamera ließ sie sich dabei nicht stören (oben).

Schnabel und Wachshaut sind noch ganz rau, obwohl die Milben erfolgreich bekämpft worden sind. Rund um die Augen sowie zwischen Augen und Nase ist die Haut von den Parasiten so schwer geschädigt worden, dass dort an einigen Stellen keine Federn mehr wachsen (links).





während der Quarantänezeit nicht an den Flügeln verletzt, sie hatte eine völlig unterentwickelte Flugmuskulatur! Das ließ an sich nur einen Schluss zu: Milla hatte bei ihrem Vorbesitzer nur sehr selten frei fliegen dürfen, vielleicht sogar überhaupt nicht. Und genau das warf bei mir die brennende Frage auf, wie ein Tier, das gar nicht richtig fliegen kann, aus dem früheren Zuhause entkommen konnte. Noch dazu, wo die Krusten der Milben das Gesichtsfeld stark eingeschränkt hatten.

Diese Krusten müssen sich über Wochen, wenn nicht gar Monate, gebildet haben. Ein dermaßen starker

fliegen können. Der Gang zum Tierarzt wird - nicht zuletzt aus Kostengründen - gescheut. Bedauerlicherweise ist dieses Vorgehen in Deutschland immer wieder an der Tagesordnung, wie ich aus meiner jahrelangen Tierschutzarbeit weiß. Weil Milla so schlecht fliegen konnte, drängte sich mir deshalb die Ver-



Meins! Milla ist ganz versessen auf das Kletterspielzeug mit der großen Glocke, deren Geläut sie besonders gern mag (oben). - Stark gerötet und geschwollen ist die empfindliche Schleimhaut am Auge. Dies geschieht bei Milla rasch, wenn das Auge aufgrund der großen Narbe am Unterlid zu sehr austrocknet. Deshalb muss der Zustand der Augen des Vogels regelmäßig überprüft werden (Mitte).

seine Hand auf den Käfig sausen lassen, um das zwitschernde Tier zur Ruhe zu bringen? Darüber mochte ich gar nicht näher nachdenken ...

Da Milla erst noch einige Zeit in Quarantäne bleiben musste, waren wir gezwungen, uns mein Wohnzimmer zu teilen. Ich stellte einen improvisierten Raumteiler auf, damit sie mich nicht ständig sah und sich vor mir fürchtete. Denn ins Vogelzimmer ziehen konnte sie erst, nachdem klar war, dass sie sich von ihrem Ausflug in Deutschlands Natur keine Spulwürmer als Darmparasiten mitgebracht hatte. Die Kotuntersuchung offenbarte dann aber zum Glück bald, dass Milla keine Würmer in sich trug.

Ihr großer Tag war schließlich gekommen und ich hoffte, sie würde sich über die Gesellschaft der anderen Vögel freuen und gern mit ihnen umherfliegen. Was dann im Vogelzimmer geschah, ließ mich jedoch verwirrt zurück. Milla konnte praktisch gar nicht fliegen. Sie stürzte sofort auf den Boden. Ich fing sie ein und tastete sie ab, obwohl sie mich heftig biss. Nein, sie hatte sich



Befall entsteht nicht über Nacht und auch nicht innerhalb weniger Tage. War es dem Vorbesitzer egal gewesen, dass sein Vogel krank war? Hatte er nicht begriffen, wie ernst die Lage war? Oder hatte ihn gar die Panik gepackt, als unter den Krusten rund um die Augen Blut hervorsickerte? Fragen, die niemand beantworten kann.

Aber Milla wäre nicht der einzige Vogel, der in einer solchen Situation „weggelüftet“ worden wäre. Vögel gehören nach draußen, denken sich manche Zeitgenossen, und deshalb werden kranke Vögel einfach fliegen gelassen oder gar rausgeworfen, wenn sie nicht aus eigener Kraft

mutung auf, dass irgendetwas beim „Entfliegen“ des Vogels nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen war.

Nachdem sich Milla von ihrem ersten Schock erholt hatte und sich im Vogelzimmer umblickte, folgte gleich der nächste Schreck in Gestalt eines sich nähernden Artgenossen. Als sich „Speedy“ neben Milla setzte und sie fröhlich anzwitscherte, versteinerte Milla förmlich. Ich glaube, sie hatte seit ewiger Zeit keine Artgenossen mehr zu Gesicht bekommen und wusste im ersten Moment gar nichts mit ihnen anzufangen. Wann immer sich in den nächsten Tagen einer der anderen Vögel in ihre Nähe begab, wurde sie entweder zur Statue oder flog trudelnd davon, um sich in irgendeiner Ecke zu verstecken. An den gemeinsamen Futterplatz traute sie sich zunächst nicht, zu viel Angst jagten ihr die anderen Vögel ein. Abends sperrte ich Milla deshalb in einen kleinen Käfig und gab ihr eine Extraportion Futter, auf das sie sich gierig stürzte.

Nach gut vier Wochen hatte sich Milla an die anderen Vögel gewöhnt und lernte zaghaft, sich gegen sie durchzusetzen. Das war am Anfang ausgesprochen schwierig für sie, denn man sah ihr an, dass sie kein Selbstbewusstsein hatte. Als sie sich einmal ausgerechnet mit dem gutmütigsten meiner Vögel anlegte und er vor ihr zurückwich, scheint sich ein Schalter in ihrem Kopf umgelegt zu haben.



Es war ihr ganz persönliches Schlüsselerlebnis, glaube ich heute rückblickend betrachtet. Denn von diesem Tag an ging es steil bergauf mit ihrer „Zickenkarriere“ im Vogelschwarm. Sie setzte sich zunehmend erfolgreicher durch und erkämpfte sich schließlich sogar problemlos ihre Lieblingsplätze.

Etwa zwei Monate nach ihrem Einzug ins Vogelzimmer sah ich Milla dann zum allerersten Mal völlig entspannt mit leicht aufgeplustertem Federkleid. Zuvor war das Gefieder stets eng angelegt und sie war auf der Hut, um schnellstmöglich fliehen zu

können, falls die Situation ihr zu gefährlich erschien. An jenem Tag döste sie auf einem Käfig und ließ sich auch von mir nicht aus der Ruhe bringen. Sogar fotografieren durfte ich sie, und sie blieb einfach entspannt sitzen.

Seitdem hat sich aus dem scheuen Fundvogel ein selbstbewusstes Weibchen entwickelt, das gern zwitschert, spielt und Schabernack treibt. Das Fliegen hat Milla bestens erlernt, und ihre Augen müssen zum Glück nur selten mit den Tropfen befeuchtet werden. Unter den Männchen im Vogelschwarm hat sie einen Favoriten gefunden; allerdings ist sie nur die Zweitfrau des wildfarbenen Charmeurs „Bubi“. Wann immer er Zeit hat, sie mit seinen Gesängen und Futtergaben zu verwöhnen, zeigt Milla ihre sanfte, sensible Seite. Sie bekommt dann ein ganz rundes Gesicht und ihre Augen strahlen regelrecht.

Es ist wunderschön zu sehen, dass Milla nach ihrem gefährlichen Ausflug in den Großstadtdschungel und dem schweren Milbenbefall ihr Glück doch noch gefunden hat. Wegnehmen wird es ihr niemand mehr, denn weil sich der frühere Besitzer des Vogels nicht innerhalb eines halben Jahres im Tierheim gemeldet hat, ist Milla laut deutschem Gesetz im November 2007 in meinen Besitz übergegangen.

(Gaby Schulemann-Maier)



Wildgräserschmaus

Es brauchte einige Zeit, bis sich das Wellensittich-Weibchen ans Futter traute, während Artgenossen es sich ebenfalls schmecken ließen (links). An ihrem linken Fuß hat Milla eine Krallen verloren, weil die Grabmilben die Haut so sehr beschädigt haben (oben).

Die ganze Welt der Wellensittiche auf CD-ROM!

€ 15,50

(Preis zuzüglich € 3,- Verpackung + Porto)



Auf seiner einzigartigen CD-ROM (für IBM-PC oder Kompatible) präsentiert Ihnen Thomas Arndt alles Wissenswerte über die beliebtesten Sittiche der Welt – ein Muss für alle Papageienfreunde und solche, die es werden wollen!

Bezahlen Sie per bestehenden Bankeinzug oder mit Scheck. Lieferung auch per Nachnahme (zzgl. Nachnahmegebühr).

Brückenfeldstraße 28 • 75015 Bretten
Tel: 07252-957970 • Fax: 07252-78224

E-Mail: arndtverlag@aol.com

Internetshop: www.vogelbuch.com



Arndt-Verlag